



Radikale Wende in der Tierhaltung

Politisches Quintett

Von Rezzo Schlauch

Wende Eine Nachricht, die den Alltag der Erzeuger und Konsumenten von Fleisch radikal in Frage stellt und gleichzeitig nachhaltig verändern wird, ist in der Medienöffentlichkeit im Windschatten der außenpolitischen Brennpunkte mehr oder weniger untergegangen.

Nicht ein grün orientierter Agrarverband, nicht die Interessenvertreter der Vegetarier und Veganer, nicht die Bioverbände im Agrarbereich, sondern keine geringere Institution als der wissenschaftliche Beirat für die Agrarpolitik, der seit 65 Jahren besteht, kommt mit seinem Ende März 2015 vorgelegten und über 400 Seiten umfassenden Gutachten zu dem drastischem Schluss: Die Tierhaltung, insbesondere im Bereich der Schweine- und Geflügelhaltung, wird in seiner jetzigen Form keine Zukunft haben.

Forderungen Die Wissenschaftler fordern radikale Änderungen: Die Tiere bräuchten viel mehr Platz und grundsätzlich Auslauf ins Freie. Der Bundesregierung wird empfohlen, die in der Praxis üblichen Amputationen von Schnäbeln und das Kupieren von Ringelschwänzen bei den Schweinen sowie das rabiate millionenfache Töten von „nicht verwertbaren“ männlichen Küken zu verbieten. Und die Wissenschaftler scheuen sich auch nicht, das Thema Gefühle und Akzeptanz der Verbraucher gegenüber den Tieren sowie auch die Tiergesundheit und die Dimension des Wohlfühlens für Tiere in den wissenschaftlichen Diskurs einzuführen. Damit greifen sie die Ursachen auf, die Erzeuger und die Nahrungsmittelindustrie heute schon schmerzlich zu spüren bekommen. Nämlich dass der Fleischkonsum von Fleisch aus Massentierhaltung, sei es Geflügel oder Schweinefleisch, rückläufig ist. Immer mehr Menschen ziehen aus den



Die Massentierhaltung, wie hier bei der Schweinezucht, soll nach Auffassung der Grünen in Deutschland keine Zukunft mehr haben.

Foto: dpa

bekanntesten Bildern von Geflügelställen, in denen die Tiere auf engstem Raum zusammengepfercht sind, zwischen denen tote Tiere verstreut sind, Konsequenzen und suchen sich Alternativen zum Fleisch. Und das ganz pragmatisch, weil sie sich von dem agrarindustriellen Komplex, in dem Tierschutz allenfalls als Kostenfaktor eine Rolle spielt, angewidert abwenden.

Wegducken Das Gutachten besitzt soviel Sprengstoff, dass sich Landwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU), der ursprünglich wie üblich mit großem Tamtam das Gutachten entgegennehmen wollte, als der Inhalt vorab durchsickerte, feige in die Büsche geschlagen hat. Und wie reagiert der Bauernverband? Wie gewohnt. Nicht sehen wollen, nicht hören wollen, eine abwieglereische Verteidigung des Status Quo, das Gutachten sei nicht wissenschaftlich – Lobbyismus in seiner allermindesten Form. Als ob der Bauernverband nicht viele ähnliche Abwehrschlachten krachend auch zum ökonomischen Nachteil seiner Mitglieder verloren hätte. Auch hier hinkt der Bauernverband hoffnungslos hinterher. Große Lebensmittelverarbeiter und die Discounter haben das Thema Tierschutz

und Tierwohl im Fokus und werden nach und nach Standards setzen, die sich an den Ergebnissen dieses Gutachtens orientieren. Und da hilft dann kein Abwiegeln mehr. Wenn diese Standards nicht erfüllt werden, bleiben die Erzeuger auf ihren Produkten sitzen. Und solche, die eine Vorreiterrolle einnehmen, wie die Macher des Schwäbisch-Hällischen Schweins, haben wirtschaftlichen Erfolg und eröffnen für über tausend bäuerliche Betriebe eine tragfähige Zukunftsperspektive.

Konsequenz Und weil es der Verbraucher als erster in der Hand hat, die radikale Wende in der Tierhaltung zu befördern, kaufe ich mein Schweinefleisch, mein Lammfleisch, mein Geflügel und mein Rindfleisch beim Metzger, der mir sagt, wo es herkommt, und wie es aufgezogen und gehalten wird.

F Zu dieser Kolumne

Der ehemalige Grünen-Staatssekretär Rezzo Schlauch, 1947 in Gerabronn geboren, ist einer von fünf Gastkolumnisten, die im Wechsel alle 14 Tage zu aktuellen politischen Themen Stellung nehmen. Das politische Quintett besteht neben Schlauch aus Erhard Eppler (SPD), Erwin Teufel (CDU), Klaus Kinkel (FDP) und Ulrich Maurer (Linke).